

Zwei Oeschger Sagen

Autor(en): **Fricker, Traugott**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **43-45 (1969-1971)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747111>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zwei Oeschger Sagen

in Fricktaler Mundart von Traugott Fricker

s'Fraufaschtewybli

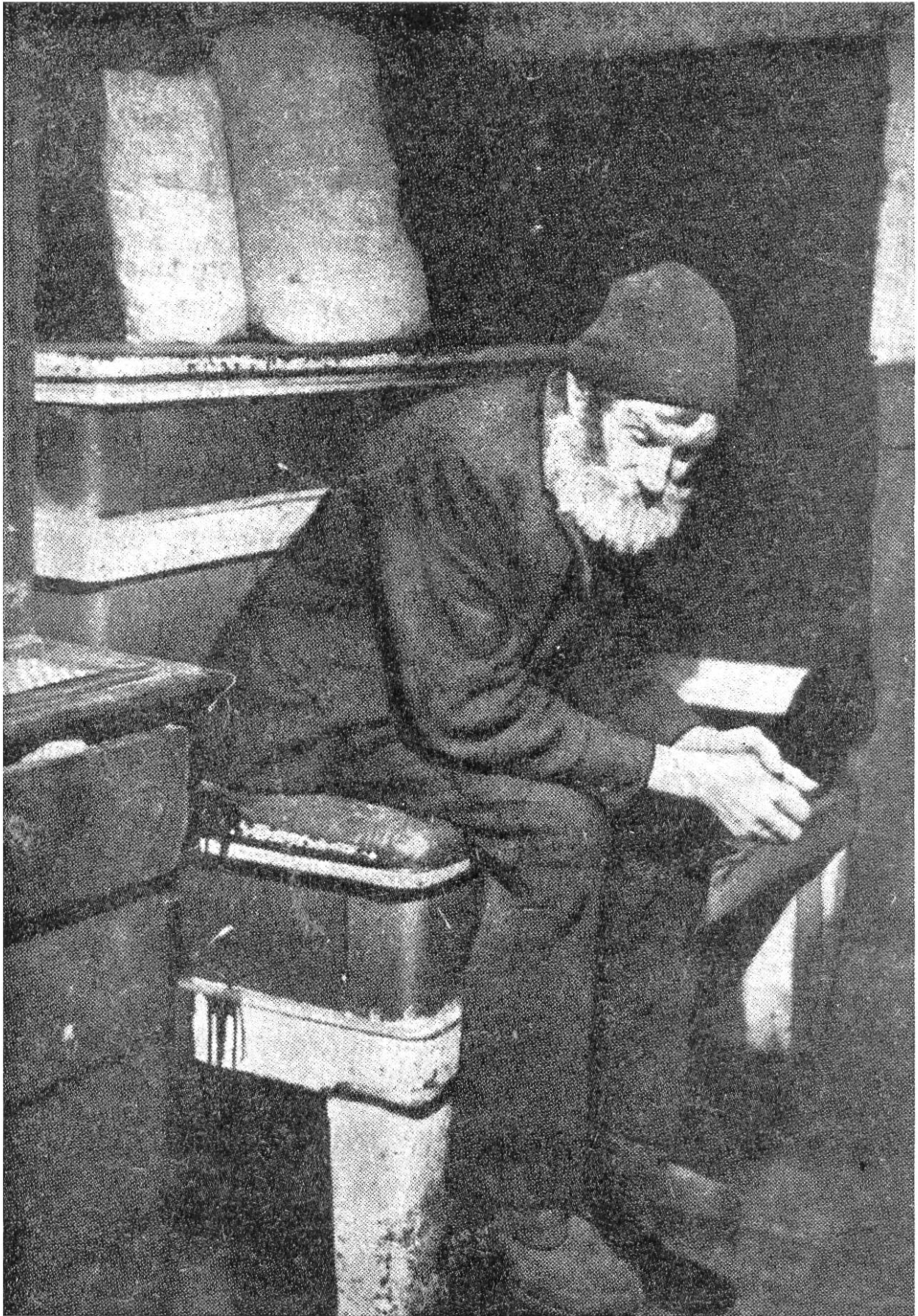
I alte Zyte si amme d'Fraue und d'Maitli a de lange Winteröbe gären zuenenand z'Stubete. Do si si amme, bald i dem, dald i deim Hus zähme-ghöcklet und hei flyssig gspunne. Dört het me s'Elektrisch nonit gha und umme es Oellämppli het uffem Tisch e trüeb's Licht geh. Es si do ordinäri au Manne derbi gsi, die si derno uf der Chouscht ghocket, mit ihre Tuback-pfyffe-n -im Mul und hei proletet und allerhand Müschterli und Geischter-gschichte verzellt, as es de Fraue vorem Heigoh gförcht het. I der Fraufaschtezyt aber het me vor de zähne mit Schaffe-n- ufghört, het s'Spinnredli uf d'Syte gstellt und isch gleitig hei is Bett. Emol aber het e Frau das ganz vergässe g'ha und het über d'Zyt use no g'spunne. Und do — s'Chillezyt het grad halbi zwölfi g'schlage — springt uf einisch d'Stubetür speerangel-wyt uf, und es chlis, musgraus Wybli stoht z'mitts i der Stube-n- inne. Es muschteret die Fau mit eme giftgrüne Blick und druckt ere drei leer Spuhle-n it Händ. «Bis zum Zwölflischloh müend die fertig gspuehlet si, suscht holt di der Tüfel ase läbändig», het si g'chrät und isch verschwunde. Die Fau isch grusig verschrocke und het si weidli hinter d'Arbet gmacht. Bim erschte Schlag vo der Glogge stoht das Wybli wieder do, chli, rahn, mit lange dünne Spinnefingere, mit förchig grosse Glotzauge und lange gähle Zähne. Die arm Frau isch gottlob grad mit der letschte Spuehle fertig gsi und der Schweiss isch ere über s'Gsicht abe gloffe. Si het dere Erschinig die drei Spuhle id Händ druckt und das Gschpeischt isch verschwunde. Sider het im Dorf niem me i der Fraufaschte Zyt über d'Zyt use gschpunne. Me seit, das Wybli heb zu Läbzyte öppis Schwers bosget gha und müess für das no sim Tod büesse.

Härdmännli i der Chinzhalde

Vor vielle Johre, wo's Murger Fahr no gsi isch, si emol zwo Nochbers-fraue vo Oeschge uf das Murg dure und hei im Dorf umme mit Eiere und Anke g'husiert. Die eint vonene isch ihri War gli ab gsi und isch zitli heizue, die ander het aber bis z'Obe müesse vo Hus zu Hus go, bis ihre Chorb leer gsi isch. Wo si mit em Fahr wieder übere Rhy cho isch, isch es schu stockfeischer gsi. Die Frau het ere g'förcht, i der chyttige Nacht eso elleige dure Hartwald dure und si het afeh ränne wie it gschyt. Under-

einisch merkt si aber, as si ihres Gält verlore het. Do isch sie ganz ufgregt wieder umkehrt und het ihri schwer verdienete Batze wieder wölle goh sueche. Under einisch stoht es chlis Mandli vorere zue und frogt sie, was sie heig. Sie het briegget und em alls verzellt, au as si jetz allwäg der Heiwäg nüm find. Das Mandli het echli glächlet und gseit, das sig it so schlimm, sie söll em doch gschwind hälfe die Chole zähmeläse, wo do am Bode ummenand ligge, är wöllere derno der Wäg schu zeige. Sie het em ghulfe und het gli en Schurz voll ufgläse gha. Jetz het de Ma gmennt, si söll die Chole-n- umme mit hei neh, sie sig vielliecht no nemol froh drüber. Druf het ere der Wäg zeigt und sie isch ohni wyters Ungfell wieder heicho. Wo sie aber under der Dachträufi ihre Schurz will usschüttle, chlinglets, und es si luter glänzigi Goldschtückli usegruget. Wie die e Freud gha het! Natürli isch sie das gleitig ihrer Nochberi go brichte. Die het aber sur dri glugt. Ihre-n- isch nämli das Mandli au ufe Wäg gstande gsi, si isch aber z'ful gsi zum Bucke und het die Chole loh ligge. So mängischt as si spöter wieder dur s'Hart dur isch, de chli Ma wär ere nie me vürcho. Und das het sie ihrer Läbtig it chönne verbutze.

Das isch nämlig eine vo dene Härdmännlene gsi, wo fruehner im Länzestieg-Grabe i tiefe Höhlene ghuset hei. Sie hei de Pure gärn bi ihre-n Arbete ghulfe. Wenn z'Obe-n- ein uf siner Matte erscht epaar Mahde gmeiht gha het, sen isch am andere Morge schu die ganz Flanggen- ab gsi und s'Gras schön gwarbet a der Sunne gläge. Uffem Acher het der Pur umme di erscht Fuhre müesse umlegge und am andere Tag isch der ganz Acher gfahre gsi, wie mittem Schnüerli zoge. S'isch schad, as die flyssige Lütli verschwunde si, aber die Pure si sälber g' schuld, sie sinene gar it dankbar gsi und wenn si bi eim echli me gschaffet gha hei weder bim andere, si si ulydig worde und heis enander vergunne. Und wo emol zwe Pure wäge dem hinderenander cho si und g'nätschet und gfluecht hei mitenander, si die Hälfer verschwunde, e sweiss ke Mäntsch wohi. Und ihri Höhlene si zähmegheit, me findt hüt ke Spur me dervo.



Im Ofenwinkel

Phot. Jakob Tuggener